

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Drama

18. Jahrhundert

Militär <Motiv>

- 20-2** *"Itzt kommen die Soldaten"* : Studien zum deutschsprachigen Militärdrama des 18. Jahrhunderts / Tilman Venzl. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2019. - 607 S. : Ill. ; 22 cm. - (Das Abendland ; N.F. 43). - Zugl.: Stuttgart, Univ., Diss., 2016. - ISBN 978-3-465-00678-7 : EUR 98.00
[#6409]

Das 'Militärdrama' stellt ein literarisches Genre dar, das in der theater- und literaturwissenschaftlichen Forschung bislang wenig Beachtung erfahren hat. Um so erstaunlicher ist es, daß zahlreiche Werke dieser Gattung vor allem im 18. Jahrhundert entstanden sind. In seiner immerhin rund 500 Seiten Text umfassenden Monographie *Itzt kommen die Soldaten*¹ begibt sich der Germanist Tilman Venzl auf die Spurensuche nach dem deutschsprachigen Militärdrama, das unweigerlich mit Lessings Komödie *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück* (1763) als Musterbeispiel des literarischen Genres verbunden ist. Die Marginalisierung des Militärdramas in der Forschung hing nicht zuletzt von dem Verdikt Karl Gotthold Lessings ab, der sämtliche 'Soldatenstücke' seiner Zeit als „bewusste 'Nachahmungen'“ (S. 43) des von seinem Bruder verfaßten Lustspiels verklärte. Dem Vorurteil des „gattungsschöpferischen Impulses der Minna von Barnhelm“ (S. 41) hält Venzl nun ein Korpus von 294 Stücken entgegen, die zwischen 1700 und 1793 entstanden sind. Anhand seiner hermeneutischen Einzeltextstudien sollen die gattungshistorischen Besonderheiten des Militärdramas erschlossen werden, die zur Sozial- und Militärgeschichte des 18. Jahrhunderts beitragen. Venzls grundlegende Frage nach der gesellschaftlichen Bedeutung der Soldatenstücke erweist sich als einleuchtend. Immerhin hat sich mit der zunehmenden Etablierung des 'stehenden Heers' im absolutistischen Staat auch das Bild des Soldaten vom früheren Landsknecht zum uniformierten und kasernierten Söldner gewandelt, der seinen festen Platz in der bäuerlichen und bürgerlichen Lebenswelt der Frühen Neuzeit gefunden hatte. Vor allem auf den Wanderbühnen sollten Angehörige des Militärs oftmals in der Gestalt des Hanswursts auf die Bühne gebracht werden. Über

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1160957096/04>

die gattungsästhetischen Gemeinsamkeiten der „*militairischen Schaustücke*“ (S. 68) reflektierte bereits ein anonymer Verfasser in der 1793 erschienenen Abhandlung ***Plan eines militairischen Theaters in deutscher Sprache***, woraus Venzl eine begriffsgeschichtliche Legitimation für seinen Untersuchungsgegenstand nachvollziehbar herleitet.

Die Entstehung des Militärdramas verortet der Verfasser im Kontext der sich seit Beginn des 18. Jahrhunderts herauskristallisierenden Wanderbühne, die von Angehörigen der 'unteren' Bevölkerungsschichten getragen wurde. Mit der zunehmenden Verstetigung des Heeres wurden die Soldaten, wie noch zu Zeiten des Dreißigjährigen Krieges, nicht mehr als gewitzte und schlagfertige Landsknechte dargestellt, sondern erschienen als närrische Tölpel. Als Kronzeugen für diese Entwicklung führt Venzl den Literaturtheoretiker und Dramatiker Johann Christoph Gottsched heran, der gegen die Wanderbühnen polemisierte. Als volkstümliche Inszenierungen, auf denen „ohnmächtige[] und verächtliche[] Helden“ (S. 124) dargestellt werden, widersprachen sie dessen moraldidaktischen Intentionen des Theaters. Welche Rolle dabei die Angehörigen des Militärs eingenommen haben, verdeutlicht Venzl anhand des um 1720 entstandenen Dramas ***Karl XII. vor Friedrichshall***, das von dem weitgehend unbekanntem Dichter Johann Georg Ludovici verfaßt wurde. In ihm werden die *Haupt- und Staatsaktionen* des titelgebenden Schwedenkönigs, der 1718 während des Großen Nordischen Krieges bei der Belagerung der norwegischen Festung Fredrikshald fiel, durch Nebenhandlungen konterkariert, in denen einfache Soldaten und Markentenderinnen als tölpelhafte Gestalten auftreten. Während diese Figuren in dem Drama Ludovicis nur eine Nebenrolle einnehmen, erscheinen Militärangehörige in dem 1740 anonym verfaßten Drama ***Der Officier*** und in dem auf niederdeutsch verfaßten 'Singspiel' ***Staps ein Recrüte*** als Hauptpersonal, das nunmehr auf eine zivile Lebenswelt traf. Anhand dieser beiden Werke verdeutlicht Venzl die ambivalente Sichtweise auf das Soldatenwesen in der Bevölkerung. Einerseits erscheinen Soldaten in ihnen als Angehörige einer Gesellschaftsschicht, die dem Ideal nach über „Bildungsstreben, Tugendhaftigkeit, Humanität, Klugheit, untadeliegs, geselliges Sozialverhalten“ sowie über „wirtschaftliche Haushaltskunst“ (S. 180) verfügen sollen. Andererseits wurde das Militär nicht selten als „bedrohliche[r], soziale[r] Fremdkörper“ (S. 216) wahrgenommen, dessen Angehörige als „Taugenichtse“ galten. In dem Drama ***Staps ein Recrüte***, werden das militärhistorische Problem der Zwangsrekrutierung sowie das amoralische Verhalten von Offizieren gegenüber jungen Frauen angesprochen, die nicht selten als Prostituierte behandelt wurden. Offen bleibt nach der Lektüre dieses Kapitels die sozialgeschichtliche Frage, ob und inwieweit die Kritik an dem hohen Militärpersonal zugleich mit einer Kritik am Adel einherging. Als Angehörige des *Wehrstands* gehörten die Offiziere im Unterschied zu den einfachen, aus dem *Nährstand* stammenden Soldaten jener Schicht an, deren sichtbare Privilegien (wie etwa das, einen Degen zu tragen) und deren Machtmißbrauch während der Aufklärungszeit zunehmend angeprangert wurden.

Einen Großteil seiner Studie widmet Venzl Lessings Komödie **Minna von Barnhelm**, dem wohl bekanntesten Militärdrama des 18. Jahrhunderts. Nach einem historischen Exkurs über den Siebenjährigen Krieg sowie über die preußische Kriegsdichtung, die vor allem mit dem Halberstädter Barden Johann Wilhelm Ludwig Gleim assoziiert wird, skizziert der Verfasser die in seinen Augen „ambivalente[]“ Haltung Lessings zum „preußischen Patriotismus“ (S. 224). Einerseits habe Lessing den König Friedrich den Großen als „aufgeklärten Monarchen und Inspiration für deutsche Nationalkultur“ bewundert“, andererseits „aber seine 'militärische Aggression und Gleichgültigkeit gegenüber der deutschen Literatur' beklagt“ (S. 225). Mit diesem Exkurs möchte Venzl jene Auffassungen in der Forschung dementieren, die das Stück **Minna von Barnhelm** als eine „Verherrlichung des preußischen Patriotismus“ (S. 233) ansehen. In seiner Monographie legt er statt dessen neue Interpretationsansätze vor, die das Drama vor allem im militärgeschichtlichen Kontext verorten. Aus dem Detail, daß etwa der in Ungnade gefallene Protagonist von Tellheim eine 'grüne Uniform' trägt, zieht Venzl den Schluß, daß es sich bei dieser Figur um einen Vertreter der 'Freitruppen' gehandelt habe. Die 'freien Dragoner' waren in der preußischen Armee eine irreguläre Truppe, die für das Einziehen von Kontributionsleistungen, Erkundigungen und Sabotage zuständig war. Sowohl bei den übrigen Militärangehörigen als auch in der Bevölkerung insgesamt genossen diese 'Freitruppen' einen *unehrenhaften* Ruf, was sich auch auf die Konzeption der Figur Tellheim ausgewirkt habe. Als Militärangehöriger, der die Kontributionsleistungen abgelehnt hätte, sei dieser „gemischte Charakter“ ständigen Bestechungsvorwürfen ausgesetzt gewesen, was sich nicht zuletzt auf sein angespanntes Verhältnis zum Geld niedergeschlagen habe. Auf der akribischen Textgrundlage verdeutlicht Venzl, wie Tellheim es - durch die Nichtannahme von Geld oder durch den Versuch, den Kontakt mit seiner Geliebten abubrechen - im Verlauf der Handlung vermeidet, sich und seine Verlobte Minna in den Ruf des „Unehrenhaften“ zu bringen. Erst als er ein Begnadigungsschreiben seitens des Königs erhält, läßt sich Tellheim auf die Beziehung mit Minna wieder ein. Venzl deutet das Drama vor allem als eine Kritik an der pauschalen Geringschätzung, der Angehörige der Freitruppen während des Siebenjährigen Krieges ausgesetzt waren.

Für die spätere Dramenproduktion des 18. Jahrhunderts nahm Lessings **Minna von Barnhelm** eine „Vorbildwirkung [...] im Sinne einer Orientierungsfunktion“ (S. 329) ein. Nach dem Siebenjährigen Krieg läßt sich, so weist es Venzl nach, eine „Konjunktur der Militärdramen“ (S. 336) nachweisen. Als literarische Gattung waren diese sowohl in den pazifistischen als auch in den bellizistischen Diskursen im Zeitalter der Aufklärung eingebunden. Zunehmend stellte sich in der Öffentlichkeit die Frage nach dem „Für und Wider der Stehenden Heere“ (S. 229). Eine theatergeschichtliche Voraussetzung für diese Entwicklung war die zunehmende Öffnung des vornehmlich für die absolutistische Regentschaft genutzten Hoftheaters gegenüber einer bürgerlichen Öffentlichkeit. Das Drama sollte in aufklärerischen Kreisen verstärkt als Medium der Kritik an den Heeresreformen im 18. Jahrhundert in den Fokus gerückt werden. Zugleich spiegeln sich in die-

ser literarischen Gattung die strukturgeschichtlichen Veränderungen während des Absolutismus wider. Am Fallbeispiel Österreichs verdeutlicht Venzl, wie sich die von Maria Theresia und Kaiser Joseph II. erlassenen Militärkonskriptionen auf die Gestaltung der Militärdramen ausgewirkt hatten. Der zunehmende Ausbau des zentralistischen Staatswesens auf Kosten der traditionellen Landstände, der zugleich eine Reform der 'Werbbezirke' für das Heereswesen bedeutete, ging mit einer, so die These Venzls, „'Seelenkonskription' als grundsätzliche[r] 'Durchleuchtung der Habsburgmonarchie'“ (S. 379) einher. Ein Produkt dieser sozialgeschichtlichen Entwicklung stellt das in der Nachwelt weitgehend unbekanntes Militärdrama **Der Deserteur aus Kindesliebe** (1773) des österreichischen Schriftstellers Gottlieb Stephanie des Jüngeren (1741 - 1800) dar. In diesem 'Rührstück' wird die ironische Situation geschildert, in der der Protagonist Joseph Holbeck zunächst den Dienst verläßt, um seine in Geldnot geratene Familie zu unterstützen, dann aber von dem Vater wegen der Desertion vom Wehrdienst verstoßen wird. Am Ende der Handlung wird die Hauptfigur im Namen des österreichischen Herrschers wegen seiner als edelmütig empfundenen Taten begnadigt und ein betrügerischer Amtmann, der für den finanziellen Ruin der Familie des Deserteurs verantwortlich gemacht wird, gerichtet. Anhand dieses Stücks läßt sich zum einen die sozialgeschichtliche Schlußfolgerung herleiten, daß die Desertion in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht sofort mit der Todesstrafe sanktioniert wurde. Zum anderen weist der Verfasser darauf hin, daß die absolutistische Herrschaft, die in ihrer Rolle mit der des Familienvaters korrespondiert, und das durch sie vertretene Militärwesen zugleich als Garant der staatlichen Ordnung erscheinen.

In seinem letzten Kapitel widmet sich Venzl dem Sturm-und-Drang-Drama **Die Soldaten** von Jakob Reinhold Michael Lenz. Der Verfasser vertritt hierbei die These, daß dieses Bühnenstück unter dem poetologischen Einfluß des *Berkaer Projekts*² - einer Sammlung von fragmentarischen Schriften und Notizen - gestanden habe. Lenz habe, so legt er ausführlich dar, unter dem Einfluß seiner Rousseau-Lektüre das Ideal einer 'Soldatenehe' entworfen, die ganz im Dienste der Landesverteidigung stehe. Militärangehörige würden motivierter, sich für den Kriegsdienst zu begeistern, wenn sie diesen zugleich als Verteidigung von Frau und Kind begreifen könnten. Ziel dieses Vorhabens war kein geringerer Anspruch, als „die sittliche Verfassung der gesamten Gesellschaft zu verbessern“ (S. 444). Das *Berkaer Projekt* habe zugleich von Lenz' Sexualmoral gezeugt, die auf der Kanalisierung der Triebbefriedigung in einer monogamisch geführten Ehe beruhte. Denn der Dichter, so erläutert Venzl, habe sich prinzipiell gegen sexuelle Ausschweifungen und Prostitution gewandt.

² **Schriften zur Sozialreform** : das Berkaer Projekt / Jakob Michael Reinhold Lenz. Hrsg. von Elystan Griffiths ... - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang. - (Historisch-kritische Arbeiten zur deutschen Literatur ; 42). - ISBN 978-3-631-54641-3 : EUR 98.00. - 1. [Schriften zur Sozialreform]. - 2007. - VI, 416 S. - 2. [Kommentar]. - 2007. - VI, S. 418 - 667.

Vor diesem Hintergrund sieht er die in dem *Berkaer Projekt* enthaltenen Ideen zugleich als „einen plausiblen Interpretationskontext“ (S. 445) für das Drama *Die Soldaten* an, in dem die Verführung einer Bürgerstochter durch einen Offizier geschildert wird. Gemäß der Auffassung Venzls sollte das 'Soldatenstück' „vermöge einer genialen, vermeintlich objektiven richtigen Darstellung die herrschenden gesellschaftlichen Missstände durchsichtig machen und dergestalt Reformen überhaupt erst möglich werden lassen, welche Lenz im Berkaer Projekt auszuarbeiten bestrebt ist“ (S. 445). Der Verfasser verweist dabei auf Lenz' poetologisches Verständnis des 'Standpunkts', das der Dramenkonzeption zu Grunde liegt. Ihm zufolge nehme der genialische Dichter die Rolle einer quasi-auktorialen Erkenntnisinstanz ein, die das Publikum über Mißstände in der Gesellschaft aufklären soll. Von Rousseaus in seiner *Lettre à d'Alembert sur les spectacles* geäußerten Kritik am zeitgenössischen Theater, der zufolge es bei den Aufführungen zu einer Preisgabe des „Persönlichkeitskern(s)“ (S. 465) kommen würde, ließ sich Lenz, so lautet eine weitere These Venzls, bei der Gestaltung seines Dramas inspirieren. Sinnbildlich steht das Theater, das im ersten Akt von dem Offizier Desportes zusammen mit der Protagonistin Mariane Wesener besucht wird, im Drama *Die Soldaten* - als eine selbstreferentielle Metapher -, für den verhängnisvollen Ort der verführerischen Verstrickung. In den Augen ihrer Familie erscheint diese Figur nun als moralisch korrumpierte „Soldatenhure“ (S. 479), was ihren sozialen Abstieg einleite. Vor dem ideengeschichtlichen Hintergrund der Sozialphilosophie Rousseaus interpretiert Venzl das Drama unter dem Vorzeichen eines „kollektiv bedingte[n] sittliche[n] Verfall[s]“ (S. 470). Lenz verfolgte das Ziel, auf die Reformbedürftigkeit der Gesellschaft aufmerksam zu machen. Ungeachtet der akribischen und minutiösen Analyse der fatalen Entwicklung Marianes und des philosophischen Kontexts hinterläßt dieses letzte Kapitel Venzls allerdings den Eindruck, daß der Verfasser in seiner Darstellung über *Die Soldaten* die Kritik am Militärwesen nicht ausreichend erschöpfend analysiert. Immerhin werden die Offiziere in diesem Drama als die Figuren vorgestellt, die, wie es die Gräfin im Gespräch mit Marie im dritten Akt reflektiert, an „jede Art von Ausschweifung“ (*Die Soldaten*, III,10) gewöhnt sind. Das Verführungsmotiv wäre in diesem Kapitel zum Sturm-und-Drang-Drama, das den Fokus auf den Einfluß Rousseaus auf Lenz legt, sehr ergiebig gewesen.

Zusammenfassend betrachtet, liefert Venzl mit seiner Studie zum deutschsprachigen Militärdrama im 18. Jahrhundert beachtenswerte Einzeltextstudien, die er mit einem fundierten Quellenmaterial unterstützt. Das Urteil seiner Arbeit fällt jedoch etwas generalisierend aus, wenn er etwa schreibt, „dass die Militärdramen einen wichtigen Teil der Literatur des 18. Jahrhunderts bilden und weitreichende kulturhistorische Entwicklungen publikumswirksam verarbeiten“ (S. 499). Auch wenn Venzl mit seinen Studien den Schwerpunkt auf die Analyse und Interpretation der einzelnen Dramen richtet, lassen sich durchaus zentrale Tendenzen innerhalb des Militärdramas des 18. Jahrhunderts nachvollziehen, wie etwa das Verführungsmotiv durch Offiziere oder die Desertions-Thematik. Neben der Frage, wie Offiziere als Vertreter ihres Standes wahrgenommen wurden, läßt sich diskutieren,

ob und inwieweit das Jahr 1793 eine Epochenzäsur für das deutschsprachige Militärdrama darstellt. Zwar läßt sich in Frankreich im Zuge der *levée en masse* eine neue Form der Bürgerwehr erkennen, doch im Alten Reich hingegen wurde die traditionelle Struktur des Heeres bis zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht während der Befreiungskriege von 1813 bewahrt. Von Schillers **Wallenstein-Trilogie** über Kleists Drama **Friedrich von Homburg**, die Venzl in seiner Monographie auch erwähnt, bis hin zu Georg Büchners **Woyzeck** lassen sich Stränge des deutschsprachigen Militärdramas nachvollziehen. Venzl liefert mit seiner Monographie einen Deutungsrahmen, in dem sich diese Dramen interpretieren lassen. Stilistisch ist die Lektüre von Venzls „**Itzt kommen die Soldaten**“, die auf einen theoretischen Überbau nicht verzichten kann, sehr ansprechend. Sie enthält zwar ein umfangreiches Verzeichnis der *Literatur*, leider jedoch kein Namenverzeichnis.

Martin Schippan

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10278>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10278>